

Mahnwache 12. Mai 2021 „Für das Recht auf Familie bei Geflüchteten aus Eritrea“

Beitrag von Elke Klein (SFR) im Namen einer Geflüchteten aus Eritrea. Der Einzelfall zählt.

Ich erzähle die Geschichte einer jungen Mutter, die bis heute nicht fassen kann, dass sie diesen Alptraum ertragen muss. Alles ist mit der jungen Mutter besprochen, sie könnte es nicht vortragen, diese Kraft hat sie nicht.

„Als ich 2016 nach Deutschland gekommen bin, war ich voller Freude. Ich hatte es geschafft, mit meiner kleinen Tochter all die Strapazen und Todesängste der Flucht überstanden zu haben. Mir wurde gesagt, ich bräuchte keine Angst mehr zu haben, ich wäre an einem sicheren Ort. Ich habe darauf vertraut, ich habe darauf gebaut, ich habe gedacht, nun da ich in Sicherheit bin, kann ich ein gutes Leben aufbauen, ein Leben, im Frieden, wie ich ihn nie in meiner Heimat kennen lernen konnte.

Deutschland ist ein gutes Land, so hatte ich es gehört. In Deutschland werden Menschenrechte beachtet. In Deutschland haben sogar die Kinder Rechte und es gibt ein Grundgesetz. Ich dachte, hier kann ich meiner kleinen Tochter eine Heimat bieten. Hier darf sie die Schule besuchen, um später eine Ausbildung oder vielleicht sogar ein Studium zu schaffen. Auch mein zweites Mädchen, das in Deutschland geboren ist, sollte diese Möglichkeit haben. Meine Kinder sollten ein Leben ohne Gewalt und Gefängnis haben. Ich glaubte an ein Leben in Frieden.

Aber es sollte anders kommen. Denn ich habe noch ein kleines Kind, ein Kind, das ich wegen seines Alters nicht mit auf den gefährlichen Weg nehmen konnte. Nicht weil ich nicht wollte, nein, die Angst, dass mein Junge misshandelt werden würde, damit er verraten würde, woher wir kommen und wohin wir wollen, war zu groß. Mein Kind durfte nicht mitkommen, weil es sprechen konnte. Ich glaubte, dass das gute Deutschland, das Familie über alles stellt und Kinderrechte im Grundgesetz verankern möchte, auch meinem kleinen Jungen eine gute Zukunft und Bildung möglich machen kann.

Heute frage ich mich: Gibt es dieses Deutschland? Was nutzen geschriebene Worte, wenn keine Taten folgen? Mein Kind darf nicht zu mir kommen. Mein Kind befindet sich im Flüchtlingslager in Äthiopien, wo ich es zurücklassen musste, ohne seine Mutter, ohne Schule, ohne Bildung und nun auch noch im Krieg. Mein Kind befindet sich nämlich in der Tigray Region, die nun mittlerweile auch in Deutschland bekannt geworden ist. Wegen Vergehen der Krieger, die gnadenlos Menschen misshandeln und töten. Menschen, die mein Volk sind. Menschen, die zu Unmenschen herangezogen wurden, die hassverblendet einfach andere Menschen töten, weil es jemand befiehlt. Krieger werden aus meinem Volk gemacht, Krieger, die nichts anderes kennen als Hass und Gewalt.

Darum habe ich meine geliebte Heimat verlassen. Ich wollte nicht, dass aus meinen Kindern solche Menschen werden. Deutschland ist ein Land, das seinen Bürgern Frieden und Freiheit gibt. Aber dies gilt nicht für mein Kind. Die Wahrheit ist anders:

Deutschland will mein Kind nicht zu mir kommen lassen.

Deutschland ist nicht das Land, das mir eine Chance auf ein besseres Leben gibt.

Deutschland übt eine andere Art von Gewalt aus, der Gewalt der Trennung von meinem Kind, eine unmenschliche Gewalt, die ich bisher nur überlebt habe, weil ich für meine beiden Mädchen da sein muss.

Denn Deutschland besteht auf die Vorlage von Papieren, die ich nicht habe, nie besessen hatte und auch nicht nachträglich ohne erneute Schmach und Unwürdigkeit bekommen kann. Denn ich soll in die Botschaft meines Landes gehen und dort auf Knien um Vergebung für meine Sünde bitten, die Sünde, mein Land verlassen zu haben. Ich soll auf Knien winseln und unter Schmach gestehen, dass mein Land ein gutes Land ist. Ich soll unterschreiben, dass ich alle Schuld auf mich nehmen werde, dass ich eine Heimatverräterin und Lügnerin bin. Ich soll unterschreiben, dass ich bei einer Rückkehr in mein Land ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren alle Strafen auf mich nehmen werde, die jemandem einfallen, der unmenschliches tun kann. Ich werde dies nicht tun, ich werde nicht unterschreiben, dass es falsch war, meine Heimat zu verlassen. In meinem Land gibt es keinen Frieden und keine Freiheit, nur Gewalt und Willkür. Ich bereue nicht, mein Land verlassen zu haben. Aber eines bereue ich, ich hätte meinen Jungen mitnehmen sollen, das Leid, das die Trennung mit uns macht ist unerträglich und grausamer als der Tod. Mein Junge wäre hier in der Schule und könnte ein glückliches Kind sein.

Für mich und mein Kind gibt es ein geschriebenes Recht auf Familie aber mein Kind darf nicht zu mir kommen. Weil mir niemand glaubt, dass ich die Person bin, die ich bin. Obwohl ich durch einen DNA-Test beweisen kann, dass mein Kind von mir geboren wurde, wird mir diese Möglichkeit nicht gegeben. Warum sollte ich lügen? Ich bin keine Gefährderin und möchte nicht von staatlicher Hilfe leben. Ich möchte arbeiten und für mich und meine Kinder sorgen. Ich habe noch niemals in Deutschland eine Straftat verübt, ich lebe nach dem Gesetz und auch meine Kinder werden nach dem Gesetz erzogen.

Es ist entwürdigend und unmenschlich, dass mein Kind ohne seine Eltern in Äthiopien leben muss, denn auch der Vater meines Kindes lebt in Deutschland. Mein Kind ist elternlos, hilflos und einer ständigen Kindeswohlgefährdung ausgesetzt. Niemand der Menschen, die über das Leben meines Kindes entscheiden, kann sich diese Not und Sorge vorstellen, an der ich stückweise zerbreche, der Sorge, wenn ich wochenlang keinen Kontakt zu meinem Kind haben kann, weil der Krieg es verhindert, die Scham, die mich sprachlos macht, wenn mein Kind die immer gleiche Frage stellt: Mama, wann holst du mich? Vielleicht, so sage ich mit letzter Hoffnung, hole ich dich bald.“